

Sie antwortete nicht, und Maigret bewunderte ihre Fähigkeit, stumm und reglos hinterm Tresen zu stehen und die beiden Männer davor mit ausdruckslosem Gesicht zu mustern. Der Kater war zurück und strich jetzt um ihre nackten Beine.

»Und Ihr Mann?«

»Ist grad welchen holen.«

Wein holen, meinte sie wohl. Es war nicht einfach, das Gespräch aufrechtzuerhalten, und just als er ihr ein Zeichen gab nachzuschicken, erlöste ihn das Klingeln des Telefons.

»Ja, ich bin dran! Konnten Sie Paul erreichen? Hat er Zeit? In einer Stunde? Gut! Ich komme.«

Danach verdüsterte sich das Gesicht des Kommissars. Er hatte gerade erfahren, dass der Fall Untersuchungsrichter Comélieau zugeteilt werden würde, dem schlimmsten Nörgler und Opportunisten der Staatsanwaltschaft, einer Art Intimfeind des Kommissars.

»Er verlangt ausdrücklich, dass Sie ihn ständig auf dem Laufenden halten.«

»Ich weiß.«

Comélieau würde ihn fünf- bis sechsmal täglich anrufen, und er müsste jeden Morgen in seinem Büro zum Rapport antreten.

»Nun gut«, seufzte er. »Ich gebe mein Bestes.«

»Was hätte ich tun sollen, Kommissar? Er war der einzig verfügbare Richter ...«

Die Sonnenstrahlen fielen jetzt etwas schräger herein und streiften Maigrets Glas.

»Wir gehen!«, murmelte er und nahm sein Geld aus der Tasche. »Was bin ich Ihnen schuldig?«

Im Gehen fragte er Lapointe:

»Bist du mit dem Wagen da?«

»Er steht noch bei der Schleuse.«

Lapointes Wangen waren vom Wein gerötet, und seine Augen glänzten. Von Weitem schon sahen sie eine Gruppe Schaulustiger am Quai, die jede Bewegung des Tauchers verfolgten. Als sie dort ankamen, zeigte Vectors Gehilfe ihnen hinten im Boot ein Paket, das größer war als das erste.

»Bein mit Fuß«, erläuterte er, nachdem er ins Wasser gespuckt hatte.

Die Verpackung war weniger zerfleddert als beim ersten, aber Maigret verspürte nicht das Bedürfnis, sich näher damit zu befassen.

»Meinst du, wir sollten einen Leichenwagen anfordern?«, fragte er Lapointe.

»Nein, unser Kofferraum ist groß genug!«

Die Vorstellung gefiel keinem von beiden, aber sie wollten den Pathologen nicht warten lassen, mit dem sie in der Gerichtsmedizin verabredet waren, einem lichten, modernen Gebäude am Seineufer, unweit der Einmündung des Kanals.

»Was soll ich tun?«, fragte Lapointe.

Maigret sagte lieber nichts, während der Inspektor, der seinen Ekel nur mit Mühe unterdrückte, die beiden Pakete nacheinander im Kofferraum verstaute.

»Stinkt das?«, fragte der Kommissar, als Lapointe wieder zu ihm zurückkam.

Der hielt die Hände weit weg vom Körper und nickte naserümpfend.

Doktor Paul, mit weißem Kittel und Gummihandschuhen, war Kettenraucher. Er pflegte zu behaupten, Tabak sei eines der besten Desinfektionsmittel, und manchmal verqualmte er während einer Autopsie zwei seiner blauen Päckchen.

Er entfaltete Begeisterung, ja sogar Humor bei der Arbeit. Rauchend über den Marmortisch gebeugt, erläuterte er zwischen den Zügen:

»Was ich bis jetzt sagen kann, ist natürlich alles nicht endgültig. Zuerst würde ich gern den Rest der Leiche sehen, das wird uns mehr verraten als ein Bein und ein Arm, und dann muss ich noch ein paar Analysen durchführen, bevor ich Genaueres weiß.«

»Alter?«

»Soviel auf den ersten Blick zu erkennen ist, muss der Mann zwischen fünfzig und sechzig gewesen sein, näher bei fünfzig als bei sechzig. Schauen Sie sich diese Hand an!«

»Was soll ich daran sehen?«

»Es ist eine starke Hand, die eine Zeit lang offenbar schwere Arbeit geleistet hat.«

»Eine Arbeiterhand also.«

»Nein, eher die eines Bauern. Ich würde aber wetten, dass dieser Mann seit Jahren kein schweres Gerät mehr angefasst hat. Keine gepflegte Erscheinung, wie Sie an den Nägeln, vor allem an den Zehennägeln, sehen können.«

»Ein Clochard?«

»Glaube ich nicht. Wie gesagt, um mich festzulegen, brauche ich den Rest – sofern er gefunden wird.«

»Ist er schon lange tot?«

»Kann ich wieder nur hypothetisch beantworten. Also regen Sie sich nicht auf, wenn ich heute Abend oder morgen womöglich das Gegenteil behaupte. Zurzeit würde ich auf höchstens drei Tage tippen.«

»Aber nicht erst seit letzter Nacht?«

»Nein, seit der davor vielleicht.«

Maigret und Lapointe rauchten auch und vermieden, so gut es ging, den Blick auf den Marmortisch zu richten. Doktor Paul dagegen schien Vergnügen an seiner Arbeit zu haben und jonglierte virtuos mit seinen Instrumenten.

Als er sich gerade umziehen wollte, wurde Maigret ans Telefon gerufen. Es war Judel vom Quai de Valmy.

»Wir haben den Rumpf gefunden!«, verkündete er aufgeregt.

»Den Kopf nicht?«

»Noch nicht. Das wird schwieriger, sagt Victor, weil der Kopf so schwer ist, dass er wahrscheinlich tiefer im Schlamm steckt. Außerdem hat er eine leere Geldbörse gefunden und eine Damenhandtasche.«

»In der Nähe des Rumpfs?«

»Nein, ziemlich weit weg. Da scheint es keine Verbindung zu geben. Victor sagt, wenn er im Kanal taucht, findet er jedes Mal so viel Zeugs, dass er damit einen Flohmarktstand aufmachen könnte. Vor dem Rumpf hat er ein Gitterbett und zwei Aborteimer herausgeholt.«

Der Pathologe hatte seine Handschuhe noch nicht ausgezogen und wartete mit abgespreizten Händen.

»Was Neues?«, fragte er.

Maigret nickte und bat Judel:

»Könnten Sie mir das in die Rechtsmedizin schicken?«

»Das kriegen wir hin!«

»Ich bleibe hier. Und schnell, Doktor Paul will nämlich ...«

Die Wartezeit verbrachten sie vor der Tür, weil die Luft dort frischer und angenehmer war und sie das quirlige Treiben auf dem Pont d'Austerlitz beobachten konnten. Am anderen Ufer der Seine, wo die großen Lagerhäuser standen, löschten Lastkähne und ein kleines Seeschiff ihre Ladung, der Rhythmus von Paris bekam etwas jugendlich Verspieltes, es wurde Frühling, eine neue Jahreszeit begann, und die Menschen waren an diesem Tag heiter und guter Dinge.

»Keine Tätowierungen oder Narben?«

»Nein, jedenfalls nicht auf den Teilen, die ich bisher zu Gesicht bekommen habe. Der Haut nach zu schließen, hat es sich eher um einen Stubenhocker gehandelt.«

»Er scheint stark behaart zu sein.«

»Ja. Wie er aussah, kann ich schon halbwegs beschreiben: ein eher dunkler Typ, nicht allzu groß, aber muskulös und mit breitem Kreuz, Arme, Hände, Beine und Brust stark behaart. Solche Menschen wachsen vielfach auf den französischen Feldern: bodenständige, eigensinnige Dickköpfe. Apropos, bin gespannt auf den Kopf.«

»Wenn wir ihn finden!«

Eine Viertelstunde später brachten zwei uniformierte Polizisten den Rumpf, und Doktor Paul rieb sich fast die Hände, während er sich dem Marmortisch näherte wie ein Drechsler seiner Drehbank.

»Insgesamt bestätigt sich meine Vermutung, dass hier kein Profi am Werk war«, murmelte er. »Ich meine damit, dass die Leiche weder von einem Schlachter zerlegt wurde noch von einem Fachmann aus La Villette. Und schon gar nicht von einem Chirurgen! Für die Knochen wurde eine ordinäre Metallsäge benutzt, für den Rest anscheinend ein großes Tranchiermesser, wie man es in Restaurants, aber auch in den meisten Privathaushalten findet. Das hat bestimmt einige Zeit in Anspruch genommen, weil immer wieder neu angesetzt werden musste ...«

Er machte eine kurze Pause und fuhr dann fort:

»Sehen Sie sich diese behaarte Brust an!«

Maigret und Lapointe gönnten ihr nur einen flüchtigen Blick.

»Wunden?«

»Ich sehe keine. Mit Sicherheit ausschließen kann ich nur, dass dieser Mann ertrunken ist.«

Das war beinahe komisch. Was für eine Idee, dass ein Mann, dessen zerstückelte Leiche in einem Kanal gefunden wurde, ertrunken sein könnte!

»Als Nächstes werde ich mich mit den inneren Organen befassen, besonders, soweit möglich, mit dem Mageninhalt. Wollen Sie dabei sein?«

Maigret schüttelte den Kopf. Nein, das war nicht gerade sein drängendstes Begehren. Er brauchte jetzt dringend etwas zu trinken, und zwar keinen Wein, sondern etwas Härteres, um den ekelhaften Geschmack im Mund loszuwerden, der vermutlich von dem Kadaver kam.

»Nur noch ganz kurz, Maigret ... Was habe ich gesagt! Sehen Sie diesen etwas helleren Strich und die blassen Punkte auf dem Bauch?«

Der Kommissar bejahte, ohne hinzusehen.

»Das hier ist eine mehrere Jahre alte Operationsnarbe von einer Blinddarmenzündung.«

»Und die Punkte?«

»Die sind interessanter. Ich würde zwar nicht darauf wetten, aber ich bin mir fast sicher, dass es Spuren von Schrotkugeln sind, wie man sie für die Jagd verwendet. Das spricht dafür, dass unser Mann eine Zeit lang auf dem Land gelebt hat, als Bauer oder Wildhüter, was auch immer. Dort muss er vor sehr langer Zeit, vor zwanzig oder mehr Jahren also, mit einem Jagdgewehr angeschossen worden sein. Ich zähle sieben, nein,

acht gleichartige Narben in Form eines Regenbogens. So etwas habe ich in meinem gesamten Berufsleben nur ein einziges Mal gesehen, und da war die Verteilung nicht so regelmäßig. Ich muss davon auf jeden Fall ein Foto für mein Archiv machen.«

»Rufen Sie mich an?«

»Wo? Am Quai des Orfèvres?«

»Ja. Nur zum Mittagessen bin ich wahrscheinlich an der Place Dauphine.«

»Ich rufe Sie an, sobald ich etwas habe.«

Maigret war als Erster draußen, in der Sonne, und wischte sich die Stirn, während Lapointe ein paarmal ausspucken musste, als hätte auch er diesen widerlichen Geschmack im Mund.

»Den Kofferraum lasse ich gleich desinfizieren, wenn wir zurück sind«, versprach er.

Bevor sie in den Wagen stiegen, tranken sie gegenüber noch einen Marc. Lapointe wurde von dem starken Schnaps so übel, dass er sich mit schreckgeweiteten Augen die Hand vor den Mund hielt, als müsste er sich gleich übergeben.

Dann beruhigte er sich wieder und entschuldigte sich.

Als sie das Bistro verließen, sagte der Wirt zu einem Gast:

»Wieder welche, die gerade eine Leiche gesehen haben. Das geht allen so.«

Sein Lokal lag genau gegenüber der Gerichtsmedizin, er kannte das.